

War die DDR antisemitisch? Hat ihre Schule vierzig Jahre lang den Holocaust verschwiegen? War allein der kommunistische Widerstand Thema im Schulunterricht? Oder war nicht doch alles ganz anders und viel komplizierter?

Matthias Krauß hat sich einem scheinbar erledigten, scheinbar abgetanen Sachverhalt zugewandt. Das geschichtliche Urteil steht – vorläufig jedenfalls – fest. Und kein Zweifel: Judentum als solches wurde in der DDR-Schule praktisch nie auf die Tagesordnung gesetzt. Genauso wenig übrigens wie Christentum als solches oder Islam als solcher. Kein Zweifel auch, dass es den Begriff Holocaust in der DDR-Schule offiziell niemals gegeben hat. Doch wurde nur wegen dieses nicht verwendeten Begriffs das Thema der Judenverfolgung und der Verfolgung Andersdenkender durch das NS-Regime im Unterricht negiert? Zu diesem Thema gibt es noch unendlich mehr zu sagen. Verblüfft nimmt man zur Kenntnis, in welchem Maße jüdische Schriftsteller den Lehrplan in der DDR-Schule bestimmt hatten und in welcher Ausführlichkeit in den pflichtgemäß behandelten Büchern, Gedichten, Prosatexten und Dramen auf die Judenverfolgung eingegangen wurde. Ein Fazit des Autors: Wenn Defizite vorhanden waren – den für die Deutschstunde ausgewählten Werken jedenfalls können sie nicht angelastet werden.

Das Buch wendet sich zum einen an Ostdeutsche, will ihnen eine Wiederbegegnung mit jenen interessanten Themen ermöglichen, denen seinerzeit unter dem Diktat der Schulpflicht und des Einheitslehrplans als Kind niemand entgehen konnte. Dabei wird der einstige Schulstoff um jene Informationen ergänzt, die damals im Unterricht keine Rolle spielten – obwohl sie für Einordnung und Verständnis des jeweiligen Werkes wichtig gewesen wären. Und dieses Buch wendet sich zum anderen an den westdeutschen Leser und konfrontiert ihn mit einer literarischen Welt, von deren Existenz Ermöglicher Weise bislang nichts geahnt hat.